

Aus dem Pfarrdienst entlassen

Von Austra Reinis

Geboren bin ich in den USA, wohin meine Eltern 1945 vor den Sowjets aus Lettland geflohen waren. Als ich sechs Jahre alt war, zog meine Familie nach Deutschland. Weil mein Vater in einer internationalen Ölfirma arbeitete, verbrachte ich meine Schulzeit in sechs verschiedenen Ländern. Überall suchten meine Eltern den Kontakt zu protestantischen Gemeinden vor Ort.

Nach der Schule studierte ich Wirtschaftswissenschaften in den USA, dann lettische Literatur und Sprache in Schweden und schließlich Theologie in den USA. Damals fand ich mein Lebensmotto bei Martin Luther: „Gott hat dich in seiner Liebe vom Bösen erlöst. Geh nun und diene deinem Nachbarn!“ Nach der politischen Wende entschied ich mich aus Neugier auf meine lettischen Wurzeln dazu, Pfarrerin in Lettland zu werden. Als ich im August Juni 1991 dort ankam, war das Land noch unter Sowjetherrschaft, im August wurde es unabhängig.

Meine Jahre in Lettland, 1991–1995 als Dorfpfarrerin in Piltene und Užava und 1995–1997 als Theologiedozentin in Riga, waren die bewegteste und interessanteste Zeit meines Berufslebens. Der Konfirmandenunterricht war meine Lieblingsaufgabe. Einige Erwachsene, die sich zur Sowjetzeit nicht getraut hatten, sich konfirmieren zu lassen, holten dies jetzt nach. Zu meinen Amtskollegen in benachbarten Gemeinden hatte ich gute Beziehungen. Als lettisch-amerikanische Pastorin aus den USA war ich zwar eine Art Sonderling, wurde aber akzeptiert.

In der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche waren 1975 die ersten drei Frauen ordiniert worden. Mehrere andere Pastorinnen waren den ersten gefolgt und weitere junge Frauen studierten Theologie; manche waren bereits in Gemeinden tätig.

Ende 1992 ereignete sich ein bitterer Schicksalsschlag für die Kirche: Bischof Kārlis Gailītis kam bei einem Autounfall ums Leben. Für seine Nachfolge gab es zwei Kandidaten: Der in Deutschland aufgewachsene und ausgebildete Erzbischof der lettischen Exilkirche Elmārs Rozītis und der in Lettland aufgewachsene Jānis Vanags. Auf die Frage, ob er als Bischof weiter Frauen ordinieren würde, antwortete Vanags: „Nein, die Ordination der Frauen entspricht nicht der Bibel.“

Vor der Abstimmung der Synode erfolgte eine unangekündigte Änderung der Kirchenverfassung. Es wurde den Theologiestudenten, die noch nicht ordiniert waren, aber bereits in Gemeinden dienten, genehmigt, an der Wahl teilzunehmen. Die meisten von ihnen waren recht konservative junge Männer. Mit ihren Stimmen gewann Vanags die Wahl. Er ordinierte ab diesem Tag keine Frauen mehr, aber die Pfarrerrinnen konnten zunächst weiter in ihren Gemeinden arbeiten.



„Was meint ihr zur Abschaffung der Frauenordination?“, fragte ich bei der nächsten Gelegenheit meine benachbarten Kollegen. Ich stellte fest, dass ihre Einstellung mir gegenüber sich ohne mein Zutun geändert hatte. Sie waren alle einer Meinung mit dem Bischof: Die Frauenordination sei mit der Bibel nicht in Einklang zu bringen.

Als sich der 20. Jahrestag der Frauenordination 1995 näherte, suchte ich die beiden noch lebenden 1975 ordinierten Frauen auf. Sie stimmten zu, ihr 20-jähriges Ordinationsjubiläum zu feiern. Daraufhin schrieb ich alle lettischen Theologinnen an und lud sie zum Vorbereitungstreffen ein. Ich hatte mir vorgestellt, dass wir unter den gegebenen Umständen klein und bescheiden feiern, aber die Damen setzten ihre Beziehungen ein und erhielten die Erlaubnis, im Rigaer Dom zu feiern!

Alle Theologinnen und zahlreiche Kirchenvertreter aus dem In- und Ausland nahmen teil. Vaira Bitēna, eine der ersten ordinierten Pfarrerrinnen, hielt die Predigt. Sichtlich fehlten Erzbischof Jānis Vanags und mit einer oder zwei Ausnahmen sämtliche Pfarrer der Kirche. Kurz vor der Jubiläumsfeier gründeten wir außerdem den Theologinnenkonvent.

Am folgenden Tag tagte das Konsistorium und beschloss, dass meine Tätigkeit in den Gemeinden nicht mehr zweckgemäß sei. Allerdings teilte man mir das erst vier Monate später um die Weihnachtszeit per Brief mit. Meine Gemeinden waren entsetzt, schrieben Protestbriefe, aber der Bischof blieb bei seinem Entschluss. Ich wechselte als Dozentin für Kirchengeschichte an die Theologische Fakultät in Riga. Später promovierte ich in den USA. Ich lehrte zwei Jahre im Libanon und viele Jahre in den USA. 2022 ging ich schließlich in Rente und zog zu meinem Mann nach Lutherstadt Wittenberg, wo ich noch heute lebe.